

Keine Ehrfurcht mehr vor unseren Werten, vor Wahrheit und Gerechtigkeit? Von Elisabeth Anton

Sehr geehrte Damen und Herren,

einige Informationen, die Ihnen vielleicht unbekannt, weil bisher von Medien, Verlagen, Literaturkritiker, Politiker nicht recherchiert oder verschwiegen wurden, werden.

**Keine Ehrfurcht mehr vor unseren Werten, vor Wahrheit und Gerechtigkeit?
Wie lange wird die Leserschaft noch verblödet, mit diesen Lügen Herta Müllers?**

Herta Müller hat in Rumänien alle Privilegien der Diktatur gelebt. Sie durfte in Rumänien veröffentlichen, mehrmals, in mehreren Medien, das Land zwischen 1984 – 1987 Richtung Westen verlassen, als „West-Touristin“: „...als ich noch in Rumänien lebte, und viermal für jeweils einen Monat in den Westen ausreisen durfte...“ so Herta Müller in einem Gespräch mit Ilka Scheidgen, in: „Zu Besuch bei Günter Grass und Herta Müller“, 2016, Seite 87.

1984 durfte sie in Deutschland ihre „Niederungen“ (1982 bereits in Rumänien erschienen) veröffentlichen, obwohl noch mit Wohnsitz in Rumänien, während der Diktatur Ceausescus. „Niederungen“ hat Herta Müller während der Zeit als Übersetzerin in der Fabrik geschrieben, so die Autorin im Interview vom 05.07.1996 mit Wolfgang Müller: „Poesie ist ja nichts Angenehmes“, Seite 5.

„1985 wurde sie mit dem Bremer Literaturpreis ausgezeichnet. Damals wohnte sie noch in Rumänien. Erst 1987 beantragte Herta Müller die Ausreise.“ (zu lesen unter www.welt.de/kultur/article4776453/Reich-Ranicki-will-nicht-...). Da sieht man auch hier, wie Medien schreiben, ohne zu recherchieren. 1987 reiste sie aus, Antrag stellte sie 1985.

Das sind klare Privilegien der damaligen Diktatur und keine „Schikanen“. Dissidenten, die man nicht totgeschlagen, totgefoltert, die saßen in den Gefängniszellen der Securitate und pendelten nicht als „West-Tourist“, mehrmals, während Ceausescus Diktatur, durch den Westen, die erwähnt Herta Müller nicht.

Der Extremist

Herta Müller war NIE eine Dissidentin, und „EXIL“ darf sie nie erwähnen. Oder nennt man einen jeweils vierwöchigen Aufenthalt in West-Berlin, viermal zwischen 1984 und 1987 während der Diktatur Ceausescus, „Exil“?

Ich habe dort gelebt. Diese Aussagen von Herta Müller, als Zitate der jeweiligen Autorinnen, sprechen die Wahrheit. Sie lebte alle Privilegien der Diktatur. Jeder Leser möge sich dazu seine eigene Meinung bilden. Nur Lügen streuen, das finde ich mehr als verantwortungslos. Recherchieren war schon immer und ist der ehrlichste Weg, Beweise für die Wahrheit zu finden, die zur Genüge vorhanden.

Es ist ein Unterschied, ob jemand Dissident, verfolgt, verhaftet oder von der Securitate „nur beobachtet“ wurde, wie Herta Müller.

„...Nicht nur hatte Herta Müller 1982 mit „Niederungen“ und 1984 mit „Drückender Tango“ schon zwei vielbeachtete Bücher in Rumänien vorgelegt, sie hatte seit 1978 insgesamt 73 Prosatexte an etwa 125 Stellen publiziert...“, zu lesen in: Julia Müller, Sprachtakt. Herta Müllers literarischer Darstellungsstil. Seiten 15/16, Böhlau Verlag. Und ich soll jetzt an Publikationsverbot oder Schikanen der Diktatur glauben?

„...Ich wollte wieder zurück nach Berlin“, erzählt sie mir, „hier hatte ich bei meinen ersten Aufenthalten, als ich noch in Rumänien lebte, und viermal für jeweils einen Monat in den Westen ausreisen durfte, Bekannte und Freunde gefunden. Berlin war für mich Deutschland.“ In: Ilka Scheidgen: „Zu Besuch bei Günter Grass und Herta Müller“, 2016, Seiten 86/87.

Klare Beweise für die Privilegierten der Diktatur Ceausescus, im damaligen Rumänien.

Herta Müller beschreibt in ihren Veröffentlichungen weder die Wahrheit noch die Realitäten der damaligen Zeit, ob das Leben meiner Banater Landsleute, ob Sprache, Brauchtum, ob ihre eigene, wahrhaftig privilegierte Situation während dieser Diktatur.

Herta Müller hat vergessen zu erwähnen, dass die „Niederungen“ **NICHT** das Leben meiner Banater Landsleute beschreiben, sondern dass die „Niederungen“ ihr eigenes Familienleben beschreiben, wie Herta Müller dies in ihrer Familie erlebt, gesehen hat, was nicht repräsentativ, in keiner Weise, auf keiner Ebene, für die Banater Schwaben, für das Leben und Wirken dieser deutschen Minderheit.

Was auf der Rückseite des Buches „Niederungen“, 2010, Carl Hanser Verlag München, zu lesen, „...beschreibt sie das Leben der deutschsprachigen Banatschwaben, und sie beschreibt es als düstere Anti-Idylle in einer Enklave, die von Angst und Hass geprägt ist, von Intoleranz und Unbeweglich-

Der Extremist

keit.“ ist eine Lüge. Dieses Buch beschreibt nicht das Leben der Banater Schwaben im Banat, Rumänien. Es mag einige Bereiche geben, die als Tatsachen des täglichen Lebens vorhanden (Kalben, Ernten, Beerdigungen...), aber niemals in der Form, in der Herta Müller dies in „Niederungen“ beschreibt. Diese Beschreibungen von Herta Müller tangieren in keiner Weise den tatsächlichen Alltag der Banater Schwaben – ob Stadt, ob Land – im damaligen Banat, sondern Herta Müllers Leben in ihrem Elternhaus.

„Niederungen“ sind der klare Beweis, dass Herta Müller mit dieser Diktatur auf einer Ebene agierte. Sie beschimpfte alles was mit der Minderheit der Deutschen im Banat zu tun hat, bis heute, eine Minderheit, die Ceaușescu schon lange „untergehen“, „verschwinden“ lassen wollte. Herta Müller durfte ihr Buch, „Niederungen“ veröffentlichen, 1982, in Rumänien, nachdem schon einige Kapitel aus ihrem Buch in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht wurden, obwohl voller negativer Kritik und Unwahrheiten über das Leben der Banater, während man anderen Landsleuten Publikationsverbot erteilte – und das zu einer Zeit, als die Bundesrepublik Deutschland dem Diktator Ceaușescu in Rumänien für die Ausreise eines jeden Deutschen eine „Kopfgeldpauschale“ bezahlte.

Es ist mir unbegreiflich, was sich auf Deutschlands Literaturbühne, über Jahrzehnte, so alles verunstalten, verfälschen lässt, durch die Lügenspirale in Herta Müllers Bücher, die von Personen, ob aus Medien, ob aus Politik, über Jahre, bis zu höchsten Ehrungen hin, weitergedreht wurde, ohne, auch nicht mal ansatzweise, zu recherchieren, obwohl man weder Kenntnis noch Ahnung hat, so scheint es, über die Wahrheit der damaligen Diktaturzeit im Banat, Rumänien. Auch nicht über die tatsächlichen Bürgerrechtler, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt, die gefoltert, geschlagen wurden, monatelang in Haft saßen, weil sie gegen die damalige Diktatur sichtbar aufgebäumt, sich dazu geäußert, die wahren Dissidenten, über diejenigen, die nicht veröffentlichten durften, nicht die Privilegien der damaligen Diktatur gelebt, wie Herta Müller sie gelebt, die bleiben unerwähnt. Herta Müller pendelte zwischen Rumänien und Deutschland, 1984-1987, über Jahre, und nach jeweils vier Wochen Besuch im Westen, kehrte sie in das Land „**ihrer Folterer**“, wo sie angeblich Verhöre, Drohungen, Hausdurchsuchungen erlebt haben soll(?), zurück. Was denkt jetzt ein Normaldenkender??? Vor allem jemand, der die damalige Zeit im Banat kennt...

Waren diese Privilegien vielleicht die Antwort auf ihren Satz in der Fabrik, eine Zusammenarbeit mit der Securitate zu verweigern: „Ich habe nicht diesen Charakter!“ Wer glaubt denn tatsächlich so einen Schwachsinn, dass man mit solch einem Satz, eine Mitarbeit mit dem Geheimdienst einer Diktatur – ob Securitate, ob Stasi – abwimmeln kann? Die Securitate war an allem interessiert, nur nicht „am Charakter“. Oder soll ich mir unter „Schikanen“ vorstellen, dass Herta Müller ihre „Niederungen“ in der Fabrik

Der Extremist

schreiben konnte, während ihrer Arbeitszeit, nach angeblich täglichem Besuch von einem Securitate-Mitarbeiter...!?

Jeder nutzte die Gelegenheit, das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Viele ließen ihr Leben an den Grenzen Rumäniens, weil sie Freiheit gewollt, dieser Diktatur entkommen wollten. **Herta Müller kehrte, über Jahre des Pendelns durch den Westen, von 1984 bis zu ihrer Ausreise 1987, immer wieder, mehrere Male, in diese Diktatur zurück.** Wer den Sadismus der Diktatur Ceaușescus, mit all den Grausamkeiten, wirklich erlebt, überlebt hat, der glaubt diesen Lügenmärchen nicht. Die Bundesrepublik Deutschland hat für Herta Müller, ihre Mutter und ihren zweiten Ehegatten, Richard Wagner, genau so die „Kopfgeldpauschale“ bezahlt, wie das damals praktiziert wurde. Der klarste Beweis, dass Herta Müller das Wort „Exil“, für sich, nie erwähnen darf, nie für sich in Anspruch nehmen, weil das nicht der Wahrheit der damaligen Tatsachen entspricht.

Genau wie die Geschichte mit dem Eier essen müssen: „**Ich glaube, ich musste acht Eier essen**“, dort waren „...**drei oder vier** Typen“, und sie musste „**drei­ßig oder vierzig** Mal den Ausweis aufheben“, so Herta Müller. Wie soll ich das jetzt einordnen? Sie glaubt acht Eier gegessen zu haben, weiß nicht, ob das drei oder vier Typen waren, **aber**, dass sie **drei­ßig bis vierzig Mal den Ausweis** aufheben musste. Drei, vier, acht Male, das war schwer zu zählen und drei­ßig bis vierzig Male waren machbar? Sie wurde „abgeschleppt“, damals, in dieses Studentenheim, „...Man brauchte keine Vorladung, fischte mich einfach von der Straße ab“, (in: „Cristina und ihre Attrappe“, Seite 20), zwei Seiten weiter, im gleichen Buch, S. 22., sagt Herta Müller: „...Sie wollten mich mitnehmen. Ich sagte stur: „Ohne Haftbefehl gehe ich nicht mit! Vielleicht war es ihnen zu riskant, in der vollen Bahnhofshalle Aufsehen zu erregen, denn sie nahmen mich nicht mit.“ Was soll ich jetzt wählen, was glauben?

Die Securitate scheute weder das Stadtzentrum noch die Bahnhofshalle, noch eine Straßenbahn oder in der Bahn, sie nahmen mit, wenn sie jemanden mitnehmen wollten. Bei Gegenwehr der mitzunehmenden Person, da wurde auf sie eingepö­gelt, egal wie viele Menschen anwesend. Das habe ich, während meines Studiums in Temeswar, über Jahre mit dem Nachtzug 00:10 nach Hause gefahren, nicht nur einmal erlebt. Und was ich erlebt, wenn man an der Grenze „die Landesverräter“ entdeckt, gefangen hatte, weil nicht an der Grenze gleich erschossen oder totge­pö­gelt, da konnte man alle Grausamkeiten des Vorgehens, den Sadismus dieser Securitate und Grenz­miliz erleben, keineswegs die von Herta Müller beschriebenen Lügen. Herta Müller wohnte, lebte nicht in einer Grenzstadt Rumäniens, sondern weit entfernt von den Grenzen Rumäniens.

Wer diese Zeit der damaligen Diktatur in Rumänien nicht kennt, dem kann ich versichern, dass man keinen Haftbefehl gebraucht, um jemanden mitzu-

Der Extremist

nehmen. Die haben dich auch an den Haaren in ihr Auto gezerrt, ohne dass man die Erde mit den Füßen noch berühren konnte. Wer gegen diese Diktatur, die schriftlichen Termine, Mahnungen der Securitate, auch die der Miliz, damals ignorierte, die haben SIE doch von zu Hause abgeholt. In den meisten Fällen wurde man „bestellt“, damit die sich „diese Drecksarbeit“ ersparen, so nannte man das damals. Das ist die Wahrheit der damaligen Diktaturzeit – die auch den Ehrlichen unter den Banater Schwaben bestens bekannt, auch mir persönlich.

Was sagte Herta Müller in der **ARD Bühne vom 10.10.2014**: „... je mehr Zeit vergeht, umso mehr kommen mir diese Dinge ziemlich drastisch vor, die damals passiert sind.“ Wer diese Gräueltaten der damaligen Diktatur wirklich am eigenen Leib durchleben, überleben musste, dem schwinden weder Drastik noch Tragik, sie kommen auch nicht erst nach vielen Jahren. Diese wirklich, tatsächlich erlebten Schikanen, Drohungen, Demütigungen der damaligen Zeit, seitens der Securitate und Miliz, die bleiben für immer, mit gleicher Intensität, für diejenigen, die sie wahrhaftig erlebten, überlebten.

Herta Müller wurde beobachtet, weil sie sich in den 80er Jahren mit dem Kulturattaché der Bonner Botschaft in Bukarest getroffen. In solchen Fällen wurde jeder beobachtet. Herta Müller war **nie in Untersuchungshaft, nie in einer Gefängniszelle der Securitate und hat auch nicht fast zwei Jahrzehnte auf ihre Ausreise gewartet**. Was steht in R. Wagners Biographie zu lesen: „... Nachdem der Mitbegründer des AMG-Literaturkreises (...) im Herbst 1984 von einer Auslandsreise nicht nach Rumänien zurückkehrte, **entschlossen** sich auch Richard Wagner und seine damalige Ehefrau Herta Müller Anträge zur endgültigen Ausreise zu stellen. Beide konnten 1987 in die Bundesrepublik Deutschland übersiedeln.“ Das ist mehr als Beweis, das hat nichts mit „Exil“ zu tun. Alle, restlos alle, die von Rumänien aus ins Exil mussten, pendelten vorher nicht wie Herta Müller viermal durch den Westen, die saßen meistens in den Gefängniszellen von „Popa Şapcă“ in Temeswar, monatelang, über Jahre, manch einer.

Von 1984 bis zu ihrer Ausreise 1987, besuchte sie mehrmals Deutschland, als „**Verfolgte**“? Nachdem sie, 1979, die Ausreise mit ihrem ersten Mann verweigerte, damals **nicht** mit ihm **ausreisen wollte**, was sie in ihrer Biographie verschwiegen, durfte sie in Deutschland veröffentlichen, **obwohl mit Wohnsitz noch in Rumänien** und kehrte immer wieder dorthin zurück. Solch eine „Art von Diktatur“ gehörte nur „deren Privilegierten“.

Wann wird endlich recherchiert, um diesen Lügen ein Ende zu setzen? Wann wird man **diese klaren Beweise, diese Wahrheit** endlich wahrnehmen, berücksichtigen wollen???

Seltsam: Nachdem der Mitbegründer des AMG-Literaturkreises 1984 nicht von seiner Reise aus Deutschland zurückgekehrt, kann nun Herta Müller als

Der Extremist

Westtouristin pendeln. Es kommt also ein Vertrauensmann der Partei aus dem Westen nicht mehr zurück, und Herta Müller darf dennoch in den Westen reisen. **Das durfte nur der harte Kern der Diktatur-Privilegierten.**

Herta Müller wollte erst dann in die Bundesrepublik ausreisen, als in Rumänien die Lebensmittelnot dramatisch geworden, die ich bis ins Detail kenne. Bis dahin pendelte sie mit Westvisum durch den Westen, was nur den Privilegierten von Partei und Securitate möglich war – was Herta Müller, über Jahre, nie erwähnt, diese ihre Privilegien.

Sie hat in Rumänien schon als Gymnasiastin veröffentlichen dürfen, sagt Ernest Wichner im Interview mit Herta Müller, Dezember 2012, als Gast bei RavensBuch, danach in den Jahren 1979, 1980, 1982, 1984, in „Neue Literatur“, was nicht allen erlaubt war. Sie hat **1984 in Deutschland** ihre „Niederungen“ veröffentlichen dürfen, (1982 in Rumänien erschienen) **obwohl mit festem Wohnsitz in Rumänien.** Da kann man nicht zu den Staatsfeinden gehören und auch das Wort „Exil“ darf Herta Müller **niemals** erwähnen. Wenn diese ihre Geschichten wahr wären, warum kehrte Herta Müller, jedes Mal, nicht nur einmal, zwischen 1984 und 1987, bis zu ihrer Ausreise, immer wieder in dieses Land zurück, wo sie angeblich verfolgt, schikaniert, gedemütigt wurde. Soll ich unter „**Schikanen**“ verstehen, dass Herta Müller den **Pass bekommen**, um als **Westtouristin** durch den Westen zu reisen? Soll ich unter „**Demütigung**“ verstehen, dass Herta Müller **veröffentlichen durfte, in Rumänien, über Jahre**, wie R. Wagner und viele andere auch. Oder soll ich unter „Schikanen“ verstehen, dass Herta Müller, während ihrer Arbeitszeit in der Fabrik ihre „Niederungen“ geschrieben? (Poesie ist ja nichts Angenehmes, Gespräch mit W. M., 05. Juli 1996, Seite 5).

Selbst im **November 1989**, wenige Wochen vor Ceaușescus Erschießung, hat Herta Müller noch in „Neue Literatur“ Rumänien veröffentlicht, obwohl sie und ihr zweiter Mann Richard Wagner schon seit zwei Jahren mit Wohnsitz in Deutschland. Obwohl, ein angeblicher Freund 1986 gestorben, ein anderer in Temeswar, Mai 1989, in seiner Wohnung tot aufgefunden wurde. Dann schicke ich noch Artikel in dieses Land, wo ich angeblich so viele „Schikanen“, „Verfolgungen“ erlebte und Freunde auf mysteriöse Weise ihr Leben verloren...!!!

Der Moderator, **ARD Mediathek, 20.02.2014**, hatte nicht mal so Unrecht, als er meinte, „Herta Müller sei dem Klammergriff des Diktators entkommen“ – klar, sie durfte den Westen bereisen, so als „**Verfolgte der Securitate**“ **oder wie???**

Selbst in ihrem letzten Buch „Mein Vaterland war ein Apfelkern“ schildert uns Herta Müller nur Lügen, die niemals Realität im Kindergartenumfeld der

Der Extremist

damaligen Zeit waren. Ich finde es mehr als eine Lüge, dass eine Direktorin Herta Müller ein ganzes Regal voller Stöcke, in allen Längen und Breiten präsentierte. Nein, das glaube ich nie! Ich war Lehrerin am Gymnasium und kenne die Welt der Kindergärten von damals. Und wenn das so gewesen, warum hat Herta Müller, hier in Deutschland, **über dieses Problem, „Kinder prügeln im Kindergarten“, fast dreißig Jahre geschwiegen?** In der **ARD Bühne, 10.10.2014**, Herta Müller aus „Mein Vaterland war ein Apfelkern“: „... Die Kinder haben mich verachtet, weil ich sie nicht geschlagen habe, sie hielten mich für inkompetent, ... die Stöcke habe ich an der Tischkante zerbrochen, dafür haben mich die Kinder verachtet, weil ich sie nicht prügeln konnte.“ Wenige Sätze weiter, im gleichen Buch: „...Wenn ich zu jemandem in die Nähe bin, hat das Kind den Kopf eingezogen, gesagt „Nicht schlagen!“ und die anderen haben gebrüllt „Hau drauf, schlag drauf!“ Dazu kann sich jetzt jeder seine Meinung eigens bilden, im oben erwähnten Buch Seite 27/28 zu lesen. Stöcke im Kindergarten, nein, nie gesehen.

Ich bin entsetzt, in welcher Art und Weise Herta Müller diese ihre eigenen Erfahrungen aus dem eigenen Elternhaus auf das Banat, das Leben der deutschen Minderheit überstülpt, dabei ein ganz falsches Bild, fernab jeglicher Wahrheit, entstehen lässt. Wie z. B. auch die Geschichte mit dem Akkordeon, welches Herta Müller voller Zynismus und Hass beschreibt. Das Akkordeon war ein Erinnerungsstück, an einen unschuldig Gefallenen aus der Familie, in diesem verheerenden Krieg, den auch von uns Banater Schwaben keiner gewollt. Daher wurde es so in Ehren gehalten, weil es eine greifbare, letzte Erinnerung an einen geliebten Menschen, der an der Front im Kugelhagel gestorben. Viele der Gefallenen erst 18, 19, in der Blüte ihrer Jugend. Über dieses Akkordeon streut die Autorin nur Hass und Verachtung, dann muss diese Erinnerung eben im Brunnen landen, so Herta Müller.

Freiwillig ging keiner, weder in den Krieg noch nach Russland und auch nicht in die Bărăgan-Ebene. Das müsste, eigentlich, jeder normale Menschenverstand wissen. Diese Erinnerungsstücke wurden von allen Familien wie ein Heiligtum bewahrt, eben als Erinnerung an die Gefallenen in diesem Krieg. Was Herta Müller auch diesbezüglich beschreibt, das sind alles nur Erlebnisse aus ihrem eigenen Elternhaus, ihre persönliche Art, die Dinge **zu sehen, zu hassen**, nicht das Leben der Banater Schwaben, meiner Landsleute.

Herta Müller erwähnt oft, wie sie hasst. Nur ein Beispiel: „Niederungen“, 2010, Seite 25: „...Und weil ich noch am Leben war, kam der Hass...“ Wenige Zeilen weiter: „... Und als ich die Kuh ins Tal trieb mit meinem Hass...“ Ein normaldenkender, normalfühlender Mensch, der entwickelt, spürt, auch im Augenblick von anwesender Angst, Pech oder Unruhe, keinen Hass.

Der Extremist

Wer solche Zeilen schreibt, Seite 24: „...Es ist immer die Angst in diesen Hundeaugen, in diesen Hundeschädeln. Fußtritte bekommen die Hunde sowohl von den Männern als auch von den Frauen...Von diesen Tritten sind die Hunde augenblicklich tot und steif neben den Wegen und stinken unter den Fliegenschwärmen...“ Das klingt ja so, als würde das Dorf voller Hunde liegen, durch die Fußtritte der Männer getötet. Welch grauenvolles Bild, voller Lügen. Es mag Einzelfälle gegeben haben, durch unglückliche Zustände, aber niemals so, wie es von Herta Müller hier beschrieben wird. Nur Lügen. Das ist ja nicht nur fehlende Tierliebe, sondern da gärt ja alles voller Hass gegen diese unschuldigen Hunde, fernab jeglicher Normalität.

Auch die Beschreibung, dass Nitzkydorf ein isoliertes Dorf, zeigt, dass Herta Müller noch kein isoliertes Dorf in Rumänien gesehen, wo man ab zehn Kilometer laufen musste, um an eine Bahnstation zu kommen. Herta Müller hatte ja auch ein Treffen beschrieben, im Bahnhof von Poiana Braşov. Leider, dort gab es keinen Bahnhof.

ARD Bühne, 10.10.2014, Herta Müller: „Prügeln war nicht die Ausnahme. Ich **glaube**, fast alle Kinder im Dorf haben Prügel bekommen. Das war normal.“ Dazu sage ich: „Glauben heißt nichts wissen!“ – ein uraltes Sprichwort. Wenn ich eine Tatsache nicht persönlich kenne, dann streue ich keine Lügen. Als ob man durchs Banat geprügelt worden wäre. Alles nur, Herta Müllers eigenes Familienleben, nicht jenes der Banater Schwaben.

Wenn ich dann höre, Video, **H. M. Lido, ARD Mediathek vom 20.02.2014**, dass ein Banater, Leiter des Berliner Literaturhauses, Ernest Wichner sagt: „Die Mentalität in diesen Dörfern war, dass Kinder zugerichtet werden müssen, die müssen, parieren, müssen, müssen still sein, müssen arbeiten, müssen Verantwortung tragen und haben kein Recht auf Kindheit und auf Spiel, und Verrücktheit, und Ausgelassenheit. Das hat sie, wenn sie von ihren Großeltern erzählt, ist das etwas anders, die scheinen sie mehr als Kind auch wahrgenommen und beschützt zu haben, während die Eltern die bösen Zurichter waren.“

Ich musste mir das, tatsächlich, ein zweites Mal anhören, weil ich dachte, ich habe mich verhört. Wie ist denn so etwas möglich? Warum stellt man das Leben dieser Banater Menschen, Dörfer, unter solch ein falsches Licht? Hat **E. Wichner** das persönlich auch so erlebt, weil er so über „**Die Mentalität in diesen Banater Dörfern war, dass Kinder zugerichtet werden müssen...**“ kommentiert? Ich kenne das nicht, und meine Landsleute auch nicht. Ich war im Krankenhaus tätig, beim Rettungsdienst, der die umliegenden Dörfer auch „mitversorgte, mit bediente“, ich hatte viele Klassenkollegen aus den umliegenden Nachbarsorten, meine Schüler am Gymnasium kamen auch aus den umliegenden Ortschaften, aber so etwas habe ich weder gehört noch gesehen. **Warum haben Herta Müller, ihr zweiter Mann Richard Wagner und Ernest Wichner, nach ihrer Ankunft in der BRD,**

Der Extremist

nicht über diese Probleme berichtet, sich dafür eingesetzt, dass dieses „Kinder prügeln“ öffentlich wird, für die Kinder ein Ende nimmt???

Vielleicht etwas Klartext für all diejenigen, die Wahrheit lieben, die etwas von der Geschichte, dem Leben der Banater deutschen Minderheit wissen wollen: Mag sein, dass es einzelne Ausnahmen von Prügel gegeben hat, wie schon zu allen Zeiten, auch heute, leider, aber, dass das die Regel, wie selbst Ernest Wichner das sagt: „Die Mentalität in diesen Dörfern war, dass Kinder zugerichtet werden müssen...“ Hat dieses Interview niemand mitbekommen, diese Art von Aussagen über die Banater Dörfer niemand gehört? Schon die Wortwahl von E. Wichner „zugerichtet“, „dass Kinder zugerichtet werden müssen“ – die sagt alles aus – über Inhalt und Sprache des sich Äußernden.

Das ist eine Lüge. Die Mentalität der Banater Schwaben, ob in Stadt oder Dorf, war nicht, dass „Kinder zugerichtet werden müssen“, wie Ernest Wichner, bis Dezember 2017 Leiter des Literaturhauses in Berlin, das äußert. Woran denken sie eigentlich, Herta Müller und Ernest Wichner, wenn sie diese Lügen streuen, bis heute? Ich war an mehreren Gymnasien meiner Heimatstadt, im Kindergarten, tätig, an Hauptschulen in drei umliegenden Ortschaften, aber so etwas habe ich nie gesehen noch gehört.

Ich finde es schade, dass man sich nicht freut, dass die Grenzen endlich gefallen, dass diese Banater Schwaben all ihr Leid, im Laufe ihrer Geschichte, erhobenen Hauptes getragen und überlebt, dass sie aus dem Banat die Kornkammer Europas gemacht. Dass sie wohl lesen und schreiben können und nicht wie Nils Marvin Schulz in seiner Studienarbeit: „Untersuchung von Herta Müllers „Niederungen“ S. 4 schreibt: „...Durch die Zugehörigkeit Rumäniens zum sowjetischen Einflussbereich ergab sich für die rumäniendeutsche Minderheit eine Spracharmut, die sich ebenfalls auf die Literatur niedergeschlagen hat. Vor allem die Auffrischung an der lebendigen deutschen Sprache wurde dadurch unmöglich.“

Mal „Spracharmut“ festgestellt, mal „Sprachmagierin“(TAZ). Wo liegt die Wahrheit?

Die Banater Schwaben haben ihre Muttersprache, bei der Aussiedlung, mitgebracht. Sie haben nicht erst hier in Deutschland die deutsche Sprache erlernt. Und meine Landsleute, die leiden, genau wie ich auch, an **keiner** Spracharmut. Das sind ehrliche, rechtschaffene Menschen, denen die Werte unseres Daseins, vor allem die Ehrlichkeit, noch viel bedeuten. Wohl eines wahr: Herta Müller, eine Literaturnobelpreisträgerin von 2009, spricht auch heute, nach 30 Jahren in Deutschland, kein korrektes Deutsch.

E. Wichner, ARD Mediathek, 20.02.2014, sagt über Herta Müller: „Sie hat geschimpft auf das was sie im Alltag erlebt, also auf alles gleichzeitig, auf

Der Extremist

das Elend, das hier herrschte, die Repression, die Art wie mit Menschen überhaupt im Alltag umgegangen wird, sie war ein Mensch in der Revolte...“

Nur zur Information: Ernest Wichner verließ mit 23 Jahren Rumänien. Soll ich mir diese Revolte am Schalter des Passamtes vorstellen, wo Herta Müller, mehrere Male, ihren Pass für Westreisen abholen durfte, viermal je vier Wochen in Deutschland, während der Diktatur Ceauşescus verbringen, so als „Schikanierte, Verfolgte der Securitate“, oder soll ich an R. Wagners Worte (seine Biographie) denken: „... sie hatte Angst vor dem Schreibprozess“ und E. Wichner sagt: „Sie schreibt nie gerne Bücher. Sie schreibt Bücher, wenn sie sich anders nicht mehr zu helfen weiß.“ – und diese Worte über eine Nobelpreisträgerin der Literatur 2009... Nein, Revolte, das ist ganz was anderes. Wer Revolte lebt, der setzt sich öffentlich ein, dass Kinder nicht weiter geprügelt werden, Kinder im Kindergartenalter.

Allen, die tatsächlich denken, dass die Banater Schwaben an „Spracharmut“ leiden, kann ich versichern, dass diese Banater Schwaben, meine Landsleute, ihre Muttersprache kennen, lernten in der Schule lesen, schreiben und rechnen. Vor allem, im Gegensatz zu Herta Müller, die **mit Dialekt und Heimat nichts zu tun haben will**, sprechen meine Landsleute, genau wie ich auch, heute noch, nach vielen Jahrzehnten aus der Heimat vertrieben – wegen Diktatur, keinerlei Freiheit – voller Begeisterung ihre Mundart. Jede Fremdsprache ist leicht zu erlernen. Mundart, die muss man sprechen können, die bekommt man in die Wiege gelegt. Und an Spracharmut leiden wir bestimmt nicht, weder meine Landsleute noch ich.

Was sagte Herta Müller im Interview 05 Juli 1996 „Poesie ist ja nichts angenehmes“ – im Internet zu lesen: „Die Sprache ist für mich eine geruch-, geschmack- und farblose Sache... sie ist ja nicht an sich Inhalt, sie transportiert ja nur...“ oder „Die Poesie der Sprache ist ein Nonsens...“ Die Sprache der Banater Schwaben, genau wie die meinige auch, ist weder geschmack- noch geruchlos. Vor allem, sie ist reich an Inhalt.

Man merkt, dass manch einer die Werke vieler Banater Autoren, wie z.B. Marschang, Lippet, Gibson, Balzer, Mühlroth, Samson u.a. nicht gelesen hat. Da kann man Sprachmacht, elitär gewählte Wortwahl, Wortschatz voller Tiefe und Schönheit begegnen, Werke, in welchen diese Autoren Geschichte und Geschichten aus dem Banat in höchster Präzision beschreiben, um dem Leser die wahre Geschichte des Banats, seiner Menschen, zu präsentieren, in purer Wahrheit, voller Geruch, Farbe und Ausdrucksvielfalt – im Gegensatz zu Herta Müllers Lügen.

Für die Ahnungslosen: Wir haben tatsächlich Radio gehört, es gab Zeitungen, Zeitschriften, ausländische Fernsehprogramme (Serbien, Ungarn) und deutsche Zeitschriften aus der BRD kamen immer wieder „unter die Leute“ und wurden fleißig ausgetauscht.

Der Extremist

Dass Herta Müller in einem Interview behauptet: „...dass es unzählige bunte Zeitschriften gibt, so gutes Papier, so viele Texte, die nur flüchtig gelesen und schon weggeschmissen werden – das alles kannte ich in Rumänien nicht. Es gab nur graue, nach Schmieröl stinkende Staatszeitungen, sonst nichts. Schon vom Umblättern kriegte man schwarze Finger.“ Das ist mal wieder eine Lüge von Herta Müller. In Rumänien gab es natürlich auch andere Zeitschriften, französische Zeitungen. Man musste diese nur lesen wollen, sich diese kaufen – ob im Bahnhofsgebäude, große Post in Temeswar usw.

Im gleichen Interview zu lesen: „Kurz nachdem ich aus Rumänien kam, war ich viel unterwegs. Ich wollte mich bei Freunden melden und suchte in den Orten, wo ich gerade war, nach Postkarten. Aber auf den schwarz-weißen Karten standen dümmliche Sprüche, die witzig sein sollten. Und die Ansichtskarten hatten so grässlich missratene Farben. Schon der Himmel war auf allen ein dickes Blau, die Bäume ein dickes Grün, die Dächer ein dickes Rot.“ Wie soll ich das deuten? Herta Müller ist kurz aus Rumänien hier in Deutschland angekommen und schon kritisiert sie Aussehen und Sprüche auf Postkarten, die eigentlich von den Menschen hier gerne gekauft werden. Ich frage mich, warum Herta Müller sich ihre Postkarten nicht aus Rumänien mitgebracht hat, wenn sie hier alles nur kritisieren kann, kurz nach ihrer Ankunft aus Rumänien. Schon die Tatsache, dass sie hier reisen konnte, fällt mir auf...

Uns hatte man selbst die „erlaubte Geldsumme“ bei der Ausreise weggenommen. Wir kamen, 14. Juli 1980, ohne einen Pfennig hier an, freuten uns, wie kleine Kinder, auf unser Begrüßungsgeld, waren dankbar, wie schön es hier ist, auch wenn wir Dinge erlebt, ob in Nürnberg oder den anderen Aufnahmeorten, die nicht grade menschlich, bestimmt einmalig. Mein Mann und ich, wir schliefen in Nürnberg, in einem Dreibettzimmer, mit Großeltern und Kind, eine Woche auf dem Linoleum-Boden, weil nur drei Betten vorhanden. Wir hatten tatsächlich, im Übergangwohnheim Mannheim kein warmes Wasser, August 1980, Boiler im Bad musste mit Holz geheizt werden, Kohleofen in der Ecke des Wohnzimmers. Wir hatten in Rumänien ein funktionierendes Bad, Ölheizung. Aber, diese Umstände sind kein Grund, über Land, Leute oder Postkarten zu kritisieren, wie Herta Müller das getan.

Als wir hier in Deutschland angekommen, endlich, nach fast 20 Jahren Wartezeit seit unserem Ausreisantrag, und tatsächlichen Schikanen der Securitate, weil ich kein Parteimitglied war und auch nicht als Spitzel mitgearbeitet, keinerlei Privilegien kannte, nachdem man uns, selbst die genehmigten Kofferinhalte, an der Grenze in Curtici, halbierte, mein UNI-Diplom nicht mitbringen durfte, bei der Ausreise, dachte ich, ich bin im Paradies gelandet. Obwohl wir nicht grad höflich empfangen wurden, weil der Fahrer einige Male zum Bahnhof musste, weil der Orient-Express bei unserer

Der Extremist

Ausreise, gerade an diesem Tag, fast acht Stunden Verspätung hatte, unsere Ankunft sich fast um einen Tag verzögerte, hatte ich weder Kritik vor Augen noch sonst welche negativen Gedanken. Endlich in Deutschland zu sein, frei und grenzenlos Gedanken äußern, das war Paradies für mich. Herta Müller kannte dies ja nicht, sie bereiste den Westen vorher, nach Lust und Laune – als Privilegierte der Diktatur Ceausescus.

Ich frage mich schon, warum Herta Müller die Banater Schwaben in solch ein falsches Licht gestellt, dies bis heute tut. (Siehe Wiener Vorlesung 14.11.2014 mit Prof. Hubert Christian Ehalt.)

Mich wundert es, wie Herta Müller uns ihre Kindheit präsentiert, als ob sie schon als kleines Kind, über Tage und Jahre, nur mit und bei den Kühen verbracht. Sie war doch im Kindergarten, sie hat die Grundschule besucht. Das würde heißen, dass sie nur in den **Ferien** Kühe hüten musste – drei Monate lang, **15. Juni bis 14. September**, die Ferienzeit der damaligen Diktatur. Manch andere, die haben ab ihrem elften Lebensjahr gearbeitet, in allen Ferien, drei Monate lang, jeden Sommer, bis zum Abitur. Da hat man die leichtere Arbeit bekommen, seines Alters entsprechend, die man bewältigen konnte. Das war ein Gefühl der Zufriedenheit, der Freude, mit Erwachsenen etwas zu leisten, freiwillig.

Die Zeit längst reif, dass all diejenigen mal recherchieren, die fernab der Wahrheit kommentieren, ohne die Fakten der damaligen Zeit zu kennen – ob Professoren, Doktoren, Literaturkritiker, Journalisten, Politiker, Verleger, Medien – damit endlich Wahrheit gestreut wird.

Auch in ihrem letzten Buch „Mein Vaterland war ein Apfelkern“, Seite 143-145 erzählt Herta Müller, dass sie im Frühjahr 1990, zwei Monate nachdem Ceausescu erschossen, durch die Kellerräume im Securitate – Gebäude stiefelte, da lagen Fotos für jeden sichtbar:

„Als ich in 1990 in Rumänien war, gab es keine Securitate mehr. Man hatte den Geheimdienst angeblich aufgelöst. Heute weiß ich, dass die Securisten in dieser Zeit trotzdem weiter ihr Gehalt bekommen haben und dann bruchlos in den neugegründeten SRI - Rumänischen Informationsdienst – übernommen wurden. Damals bin ich in Temeswar einfach unbehelligt durch das Geheimdienstgebäude gestiefelt. Ich bin in den Keller gegangen, um die Gefängniszellen zu sehen, in denen meine Freunde eingesperrt waren. Auch um mich zu überzeugen, dass die Securitate nicht mehr existiert, auch nicht im Keller unten. Ich habe den Raum gefunden, in dem die Häftlinge fotografiert wurden... Und zwischen den Fotos waren die Karteikarten mit den Personalien und Fingerabdrücken der Häftlinge. Ich schaute Fotos und Karteikarten durch, dann polterte es hinter mir. Ich zuckte zusammen, meine ... Alles stand herrenlos herum, die vielen Fotos, ich hätte mich bedienen

Der Extremist

können, aber welches Gesicht hätte ich mir nehmen sollen? Und wozu? Ich weiß nicht warum, ich hab es nicht übers Herz gebracht...“

Betonte Herta Müller doch im Exklusiv-Interview mit Report Mainz, 19.01.2010: „Ich war es gewöhnt, in Angst zu leben.“ Dann frage ich mich, wie man, zwei Monate, nachdem der Diktatur Ceauşescu erschossen, sich allein in den Keller des Geheimdienstgebäudes der Securitate begeben kann/konnte, wie man dort überhaupt rein konnte. Hatten die vielleicht grad „Tag der offenen Tür“!? Und wenn ich in Angst lebe, ständig „Securitate-Besuch“ in der Fabrik, zuhause, dann kann ich dort ein Buch schreiben, ihre „Niederungen“, wie Herta Müller dies im Gespräch mit Wolfgang Müller am 05.07.1996 erzählt „Poesie ist ja nichts Angenehmes“.

Nach meinen Erlebnissen mit diesem Geheimdienst, konnte ich, seit meiner Ausreise 1980 nicht mal mehr in die Nähe dieser Straße mich begeben. Ich kannte ja auch die Privilegien der Diktatur nicht, wie Herta Müller, ich lebte deren Schattenseite, über Jahrzehnte.

Wer so eine Lüge glaubt, der hat keinerlei Ahnung. Sagte Herta Müller nicht 2009, Zeit Online, dass die Securitate noch im Dienst sei?!? Ja, zur damaligen Zeit, 1990, durch die Kellerräume der Securitate „stiefeln“ können, wie Herta Müller das nennt, „stiefeln“, das konnten nur diejenigen, die mal „dazugehörten“ – so auch die Äußerungen von Bekannten, die heute noch dort im Banat leben. Und trotz „stiefeln“ dürfen, im Securitate-Gebäude, hat Herta Müller das Kinder-Prügeln nie angesprochen? Wer glaubt denn tatsächlich, dass nach einer Wende – ob Securitate in Rumänien, ob Stasi in der DDR – jeder durch deren Gebäude „stiefeln“ kann, allein? Denkt „der Leser“ nicht mehr nach beim Lesen dieser Absurditäten, dieser Lügen?

Seite 185/186, wieder mal ein Beweis der Privilegierten: „...Und im Kleingedruckten stand, dass der Antrag ungültig ist, wenn die Fragen nicht genau und wahrheitsgemäß beantwortet werden. Wir haben die Fragen durchgestrichen und statt der Antworten hat jeder seine ganz anderen, eigenen Gründe für die Auswanderung eingetragen: Verfolgung durch den Geheimdienst, Verhöre, Hausdurchsuchungen, Rausschmiss aus der Fabrik, Entlassungen aus mehreren Schulen wegen Individualismus und fehlendem sozialistischen Bewusstsein, Zensur und Publikationsverbot und so weiter....Und schon **nach anderthalb Jahren** bekamen Richard Wagner, mit dem ich inzwischen verheiratet war, und ich **die Benachrichtigung, dass wir ausreisen dürfen...**“

Die Mehrheit der Ausreisewilligen hat über Jahre, Jahrzehnte, auf ihre Ausreisegenehmigung warten müssen und nicht wie Herta Müller und Richard Wagner, grad mal ein Jahr und vier Monate, nachdem sie durch den Westen gependelt und immer wieder in diese Diktatur zurückgekehrt sind, wohl weil „schikaniert“ und „verfolgt“.

Der Extremist

Und 1985 war es noch klar, in Temeswar, Banat, Rumänien, dass nur Ausreiseanträge angenommen wurden, von der Passbehörde, Securitate-Gebäude in Temeswar, B-dul Sălăjan, wenn diese Ausreiseanträge durch Schreibkräfte „ausgefüllt“ waren, die in bestimmten Büros der Stadt („birou de copiat acte“ – so hießen diese damals) saßen, mehrere Schreibkräfte in einem großen Raum, alles seitens der Securitate organisiert. Es wurde kein Antrag angekommen, wenn er fehlerhaft, wenn er nicht von einem, der von der Securitate bestimmten Schreibbüros, wo man die Menschen hingschickt, ausgefüllt war, mit Schreibmaschine. Und, nach anderthalb Jahren ab Formularabgabe, schon die Ausreisegenehmigung zu bekommen, das ist erstaunlich. Andere mussten fast 20 Jahre auf ihre Ausreise warten, und haben, all die Jahre, die tatsächlichen Schikanen der Securitate, Miliz, überleben müssen. [Diese Ausreise war also keine Flucht ins Exil!]

Es täte unserer Literatur der Zukunft, die unsere Kinder und Enkelkinder lesen, gut, wenn mal Wahrheit geschrieben und gesprochen wird, nicht Lügen noch mit Nobelpreis für Literatur und Bundesverdienstkreuz geehrt werden. Die Welt lacht schon über uns.

Ich habe diese damalige Diktatur erlebt, mit ihren „Schikanen“, Grausamkeiten, gönne jedem jeden Preis, wenn die Quellen der Preisverleih-Entscheidung, die beschriebenen Tatsachen in Bücher und Interviews, der Wahrheit entsprechen.

Ich mag als Leser und Staatsbürger einfach nur die Wahrheit.

In einem Interview mit „**Realitatea.net Sechelelecomunismului**“, am **08.10.2009**, vom Reporter gefragt, ob der Nobelpreis für Literatur Auswirkungen auf das literarische Schaffen eines Autors hat, **sagte Herta Müller, dass der einzige Vorteil dieser Auszeichnung die große Geldsumme ist, welche der Preisträger bekommt, keinesfalls die literarische Anerkennung** – heute noch im Internet zu lesen.

Daher wohl die vielen Preise und Ehrungen bekommen, hier in Deutschland??? Welches literarisch wertvolle Buch hat Herta Müller geschrieben, veröffentlicht, auch seit 2009? „Atemschaukel“ hat Oskar Pastior diktiert, „ganze Hefte voll“, so die Autorin – was an der Sprache des Romans eindeutig zu erkennen.

Und das in diesem Jahr, 2019, erschienene Buch von Herta Müller mit 117 Collagen, „Im Heimweh ist ein blauer Saal“, das kann an Niveaulosigkeit von keinem Buch auf diesem Erdball überboten werden – ob Inhalt, ob die plagiierten Wörter aus Zeitungen und Zeitschriften. Die armen Wörter, ich kann sie nur bedauern. Sie können nicht ahnen, wie falsch der Zufall einer Sprachunbegabten sie zusammengewürfelt hat, auf dem Tisch hin- und

Der Extremist

hergeschoben, und daher den Kern ihrer Bedeutung mehr als verunstaltet wurde. Solch einen Mist an zusammengewürfelten Wörtern, habe ich noch nie gelesen, so etwas gibt es in der elitären Weltliteratur, egal welchen Autor ich wähle, nicht, in keinem Land der Welt. Warum das Buch nicht mal eine Seitenangabe hat, kein Foto der Autorin, das kann jeder für sich erahnen...

Wer akzeptiert, dass ein Moderator (ARD Bühne) mit solchen Worten über den eigenen Vater urteilt: „Ihr Vater war ein SS-Mann, der sich tot gesoffen hat...“, das sagt unheimlich viel aus. Da haben wohl beide noch nie mitbekommen, dass Alkoholismus eine schwere Krankheit ist. Außerdem, ihr Vater hat als LKW-Fahrer gearbeitet. Diese Fahrer waren, auch im Rumänien der damaligen Zeit, nicht ununterbrochen stockbesoffen¹⁴ am Lenkrad. Und diese Herabwürdigung, dass ihr Vater LKW-Fahrer war, das ist auch realitätsfremd. Jeder der konnte, wollte LKW-Fahrer sein, weil diese die „besten Kontakte“ überall hatten und mit allem sich bestens versorgen konnten – ob Fleisch, Brot, Zucker, Mehl, Gemüse, Südfrüchte usw. Und das mit dem SS-Mann, das kann ich mir schon nicht mehr anhören: In welchem Krieg bitte, darf ein Soldat tun und lassen, was ER will? Wie realitätsfremd ist das denn? Da mussten doch alle gehorchen, wie in jedem Krieg. Weiß Herta Müller das nicht?

In **Bild Kommentar 30.08.2015** sagt Herta Müller: „...**Ich war auch ein Flüchtling aus Rumänien...**“ Im Internet die Bilder der Ankunft Herta Müllers in Wien, mit ihrem zweiten Mann Richard Wagner und ihrer Mutter zu sehen. Da kann man sehen, wie „manche Flüchtlinge aus Rumänien“ in der Freiheit ankommen durften..., denen man weder Uni-Diplom an der Grenze, bei der Ausreise, weggenommen noch die Koffer halb entleert, wie manch einer das erlebte. Oder meint Herta Müller mit „Schikanen“ ihre Westreisen zwischen 1984 und 1987, viermal je vier Wochen lang hier im Westen verweilt, dann wieder zurück in die Diktatur, in der Herta Müller eine klare Privilegierte war. Von den finanziellen Kosten dieser Reisen, kann man worauf schließen?

Und all die Jahre zuvor, in denen sie veröffentlichen durfte, schon als Gymnasiastin, in Rumänien, und 1984 erscheint in Deutschland „Niederungen“, obwohl sie mit Wohnsitz noch in Rumänien, zur Zeit der Ceauşescu-Diktatur. Oder meint Herta Müller, wenn sie von Schikanen und Verfolgung spricht, ihre Zeit in der Fabrik, wo sie ihre „Niederungen“ geschrieben hat? (nachzulesen in: „Poesie ist ja nichts Angenehmes“, Gespräch mit W. M. am 05.07.1996, Seite 5.)

Herta Müller hat in dieser Diktatur voll mitgespielt, sie gehörte zu den Privilegierten von Partei und Diktatur, anders wären weder ihre Veröffentlichungen

¹⁴ Die Promillegrenze im damaligen Rumänien war 0,0.

Der Extremist

noch ihre wiederholten Westreisen möglich gewesen. Nur „ihre Leute“, „die Treuen der Diktatur“, hatten diese Privilegien. Das ist die Wahrheit der damaligen Zeit, und das wissen alle, die ehrlich und realitätsgetreu die damaligen Zeiten dort erlebt. In den Westen reisen oder den kleinen Pass („Permis“) für Jugoslawien bekamen nur „ihre Leute“, die Alten, Sportler, die Spitzel, oder ihre Agenten.

Wie lange sollen sich die echten Opfer der Diktatur, die Leserschaft, all diese Lügengeschichten über Banat, seine Menschen noch anhören?

Ich suche bis heute die Fußnoten, die mir zeigen, was Oskar Pastior diktierete, ganz „viele Hefte vollgeschrieben“, so Herta Müller: „Er hat diktiert, ich habe geschrieben, ganze Hefte voll.“ Wo kann ich diese von O. Pastior (Der Himmel möge ihm Frieden schenken) so wertvollen, von ihm diktierten Zeilen, Erinnerungen finden? In keiner Ausgabe eine Fußnote zu finden. Nicht zu erkennen, welches die von O. P. diktierten Zeilen, welches der Zusatztext der Autorin. O. Pastiors Zeilen wurden übernommen, so die Autorin. Das glaube ich sofort. O. Pastior besaß Sprachmacht einzigartiger Eigenartigkeit. Wenn ich jemandem ganze Hefte voll, über lange Zeit, **diktieren**, dann gehe ich davon aus, dass mein Werk, meine Gedanken, meine Erinnerungen, meinen Namen tragen, mindestens in einer Fußnote.

Wenn Deutschlands Germanisten, Wissenschaftler, Professoren, Literaturkritiker, Politiker, Journalisten, Verleger keinerlei Ahnung von der Banater Geschichte, den tatsächlichen Gräueltaten, den Privilegierten der Diktatur der damaligen Zeit in Rumänien, dann wären Recherchieren, Nachforschen ein ehrlicher Weg.

Quellen mit Beweismaterial findet man in den vier veröffentlichten Büchern von Carl Gibson, mit klaren Beweisen über Herta Müllers Lügen und Plagieren. Siehe auch Homepage von Franz Balzer, sein Buch zu den Lügen von Cătălin Dorian Florescu, ein in der Schweiz lebender Autor, der genauso skrupellos, taktlos wie Herta Müller, seine unverschämten Lügen über das Banat und seine Menschen streut. C.D. Florescu hat mit 15 Jahren Rumänien verlassen (und gibt an, dass er erneut flüchten konnte), woher will er die dortigen Realitäten des Banats kennen?

Wie ist es möglich, dass Literaturkritiker, Politiker, die Wahrheit nicht hören, nicht recherchieren wollen?

Das ist keine Werbung, sondern Quellenangaben von Beweisen über Herta Müllers Lügen und Plagiate, in den Veröffentlichungen von Carl Gibson – Philosoph, Historiker, Literaturkritiker – der monatelang im Gefängnis saß, der wahrhaftig gefoltert und verfolgt wurde von der Securitate, weil er gegen Ceausescus Diktatur, öffentlich das auch gezeigt. Darüber schreibt Herta Müller nichts, erwähnt ihre Banater

Der Extremist

Landsleute nicht, die monatelang in den Gefängniszellen der Securitate um ihr Leben bangten, weil Dissidenten. Das wäre ja ein Stück Wahrheit aus der Geschichte der damaligen Diktaturzeit.

In der Welt der Märchen müssen Hänsel und Gretel die Lebkuchen essen, weil sie hungrig. Müssen wir, als Leser, tatsächlich mit ansehen, wie solche Lügengeschichten ignoriert werden, Veranstaltungen verschiedenster Thementausetzungen stattfinden, nur ehrlichen Inhalt, den will man nicht berücksichtigen. **Wahrheit nicht mehr gefragt?**

Die wahren Dissidenten, die gefoltert, geschlagen wurden, monatelang in Haft saßen, die erwähnt Herta Müller nicht.

Herta Müller sagt, im Gespräch mit Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Wiener Vorlesung vom 14.11.2014, dass, in ihrem Heimatdorf nur der Polizist und der Arzt Rumänen waren. Wie haben sich diese mit den Dorfbewohnern unterhalten?

Weiter erzählt Herta Müller, dass sie erst nach der 8. Klasse, mit 15, am Gymnasium in der Stadt Temeswar, die rumänische Sprache erlernt hat. Dass ein Gymnasium in Temeswar, eine Schülerin aufnimmt, die kein Rumänisch spricht, das ist mir ein Rätsel, auch für die damalige¹⁵ Zeit. Auch hier steckt irgendwie eine Lüge dahinter. Was tat Herta Müller in diesen Rumänisch-Stunden am Gymnasium, nicht 2. Kl. Grundschule, sondern Gymnasialklasse, wo man über Rumänische Literatur und Grammatik diskutierte, ohne die rumänische Sprache zu beherrschen? Wie bekam Herta Müller ihre Noten bei Rumänisch, ohne diese Sprache zu sprechen?

Herta Müllers Akte wurde erst am **08.03.1983** eröffnet, ein Jahr nach der Veröffentlichung ihrer „Niederungen“ in Rumänien... (in: „Cristina und ihre Attrappe...“), erst nachdem die Securitate erfahren, wie die eigenen Landsleute gegen diese Fäkalsprache, Lügen und Verleumdungen Herta Müllers reagierten, protestierten. Dann erst hat die Securitate eine Akte zu Herta Müller angelegt, am 08.03.1983, nach Buchveröffentlichung, um Herta Müller zu „**beobachten**“.

Und dennoch reist sie „als Verfolgte der Securitate“(?) in die BRD, ein Jahr später, 1984, um ihre „Niederungen“ hier zu veröffentlichen. Mit Wohnsitz in Rumänien, darf sie hier in Deutschland ihr Buch veröffentlichen?!? Und das soll ich als Schikane und Verfolgung der Securitate einordnen? Nein, ich

¹⁵ Grundsätzlich musste in Rumänien damals bei dem Eintritt ins Gymnasium (Lyzeum) eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden (Privilegierte bildeten vielleicht eine Ausnahme). „Diskalkulie“ oder „Agrammatismus“ wurden nicht beachtet.

Der Extremist

habe dort gelebt, nicht anderthalb, sondern fast 20 Jahre auf meine Ausreisegenehmigung gewartet, ich kenne die Schikanen der Securitate, am eigenen Leib erlebt, weil ich nicht als Spitzel tätig war, nicht unterschrieben, dass ich für die Securitate arbeite, kein Parteimitglied war.

Meine Darstellungen haben nichts mit Wut, Neid oder Hass zu tun, weil diese nicht zu meinem Leben gehören, sondern das ist die Wahrheit der damaligen Zeit. Herta Müller kann alle Titel und Ehrungen dieser Welt bekommen, sie möge nur endlich die Lügen über meine Banater Landsleute, deren Leben, über diese damalige Zeit im Banat, beenden.

Diese Lügengeschichten Herta Müllers übertreffen Münchhausen.

Sie hielt Lesungen im Goethe-Institut in Bukarest. Das durften nur „bestimmte Personen“, „ihre“ Leute, die Privilegierten der Partei und Diktatur, die, im wahrsten Sinne des Wortes, „mitgespielt“ haben. Andere, die durften nicht mal einen Artikel in der Zeitung veröffentlichen, weil sie nicht für die Securitate gearbeitet, weil sie nicht „mitgespielt“ haben, wie Herta Müller und all die anderen Spitzel und Heuchler, sich im Sinne von Partei und Securitate „gebeugt haben“ – was man nicht musste, wenn man seinen Werten treu geblieben.

Herta Müller kann, während ihrer Arbeitszeit, in der Fabrik ihre „Niederungen“ schreiben, das hat wohl nichts mit Schikanen zu tun, da ist man eine Privilegierte, wenn man während seiner Arbeitszeit Privatdinge erledigen kann, „Niederungen“ schreiben.

Aus der Fabrik angeblich entlassen, und dann als Lehrerin und Kindergärtnerin tätig. Wer glaubt denn solche Lügen? Also man wird entlassen, aus einer Fabrik, um dann aber die Erziehung der Kinder – ob Kindergarten, ob Schule – zu übernehmen, während der Diktatur Ceaușescus? Nachdem man in dieser Fabrik, während seiner Arbeitszeit „Niederungen“ schreiben konnte... Nachdenken, Vergleichen, vor allem intensives Lesen wären mal gefragt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

stehen unsere edlen Werte wahrhaftig nicht mehr im Vordergrund?

In diesem Sinne, viel Erfolg beim Recherchieren, Erfahren der Wahrheit.

**Ich wusste gar nicht, dass
„freie Meinungsäußerung“
was mit „Lügen“ zu tun hat.**

Herta Müller war nie eine Dissidentin, sie war all die Jahre eine Privilegierte dieser Diktatur. Dazu am Ende des Schreibens die entspre-

Der Extremist

chende Info, wie es ausgesehen, wenn jemand, in Ceaușescus Diktatur in Rumänien, Dissident war. Darüber erwähnt, schreibt Herta Müller nichts, da wären ihre Lügen ja entlarvt.

Herta Müller sagt tatsächlich in www.bild.de Bams Kommentar vom 30.08.2015: „Ich war auch ein Flüchtling aus Rumänien. In Rumänien hat man von der Fluchtkrankheit gesprochen. Je mehr Menschen an der Grenze bei der Flucht erschossen wurden, umso mehr sind trotzdem geflohen...“ Da sieht man mal wieder, wie Herta Müller die Fakten verdreht. **Herta Müller darf weder „Flucht“ noch „Exil“ erwähnen**, nachdem sie, als Privilegierte der Diktatur, von all ihren „West-Reisen“, in diese Diktatur wieder zurückgekehrt ist, weder in Rumänien noch hier im westlichen Ausland das Kinderprügeln im Kindergarten („Mein Vaterland war ein Apfelkern“) angesprochen hat.

Und wenn einer an der Grenze erschossen wurde oder gefangen, geprügelt, verhaftet, dann war dessen Familie zuerst mal lahmgelegt, und nicht, wie Herta Müller behauptet, „...um so mehr sind trotzdem geflohen.“

Weiter sagt die Autorin: „...Um sein Leben zu retten, war man bereit, sein Leben auf der Flucht zu riskieren...“ Von wem spricht die Autorin? Sie kam aus dem Westen zurück, mehrere Male, sie wohnte in Temeswar, fernab jeglicher Stacheldrahtgrenze. Woher diese ihre Informationen? Sie hat nie eine Flucht geplant, weil sie, als Privilegierte, per Pass, den Westen bereisen durfte, mehrere Male.

Ich wohnte in Hatzfeld/Jimbolia, Banat, eine Grenzstadt zum damaligen Jugoslawien, mit Stacheldrahtgrenzen, Leuchtraketen, auf Menschenfangen dressierte Hunde, Personalausweiskontrollen am Bahnhof, wenn man in die Stadt wollte, an allen Ecken am Stadtrand waren Grenzsoldaten mit aufgepflanztem Gewehr postiert. Ich könnte Ihnen Wahrheit erzählen, die Herta Müller weder erlebt, weder gelebt und auch nicht gesehen, und schon gar nicht der Wahrheit entsprechend schildert.

Und was „Heimat“ bedeutet, das wusste Herta Müller noch nie, sie hat ja nur geschimpft, beleidigt, ob über ihre Eltern, ob über die Banater Schwaben. Nur (Seite 183, Mein Vaterland war ein Apfelkern), wenn ihre Mutter sie mit Lebensmittel versorgte, das zählte: „Meine Mutter brachte mir jede Woche Fleisch und Gemüse vom Dorf, ohne sie hätte ich hungern müssen.“

Und als Dank schreibt Herta Müller, in „Niederungen“, Seite 20: „...Seitdem es mich gibt, sind Mutters Brüste schlaff, seitdem es mich gibt, hat Mutter kranke Beine, seitdem es mich gibt, hat Mutter einen Hängebauch, seitdem es mich gibt, hat Mutter Hämorrhoiden und quält sich stöhnend auf dem Klo...“ Niveaulosigkeit mit Siegel, was Herta Müller in ihren „Niederungen“ beschreibt – das Leben innerhalb ihrer Familie, nicht repräsentativ für das Leben der Banater Schwaben zur Zeit der Diktatur Ceaușescus.

Der Extremist

Diese Banater Schwaben haben, über Generationen, Werte gelebt und weitergegeben. Wie es aussieht, hat Herta Müller noch nie im Internet mal nachgelesen, welche Persönlichkeiten aus dem Banat in Rumänien stammen, die wahrlich was geleistet, vor allem Deutsch gesprochen und geschrieben, nicht die Fäkalsprache von Herta Müller.

Und noch ein paar Zeilen, die zum Nachdenken anregen: Seite 183:

„...Nach der dritten Reise sagte der Vernehmer, mein sozialistisches Vaterland habe mir eine Chance gegeben, aber ich sei zu dumm gewesen, um sie zu nutzen. Ich hätte mich verräterisch und undankbar benommen und mit dem Reisen sei es jetzt vorbei.“ Was diese Zeilen wohl aussagen...??? Möge sich dazu jeder seine eigene Meinung bilden...

Und zur Sprache:

Ob die Sprache des zu Vermittelnden exotisch gewählt oder einfach, ob mit oder ohne Stil, ob direkt oder geheimnisvoll, ob lobend oder kritisierend, ob majestätisch, ob ohne Farbnuancen, ob in einfachen oder zusammengesetzten Satzgefügen, ob Dialekt oder nicht, die Sprache muss, in welcher Form auch immer sie die Gedanken zu einem Werk, einer Rede sammelt, die Wahrheit der Tatsachen dem Leser zur Verfügung stellen, ohne, wie bei Herta Müller, Lüge um Lüge zu beschreiben – ob aus Kindheit, Jugendzeit oder Zeiten ihres Arbeitsalltags, ihres Schreibens. Jede Sprache hat nicht nur ihre Augen, sondern die Wahrheit als oberster, hehrer Wert unserer Zivilisation, auch in der Literatur.

Fazit, bewundernswert: Über Jahre veröffentlichen dürfen, selbst ins Rumänische übersetzt, ihre Veröffentlichungen, auch schon zu ihrer Gymnasialzeit, durfte ans Gymnasium in Temeswar, ohne die Landessprache zu kennen. Über Kinderprügel im Kindergarten, über Jahrzehnte in Deutschland, geschwiegen. Als Übersetzerin aus der Fabrik entlassen, um dann als Lehrerin am deutschen Elite-Gymnasium in Temeswar zu unterrichten, zur Diktaturzeit Ceaușescus. Als Übersetzerin nicht mehr tragfähig, aber als Lehrerin...? Und Privatstunden gab sie auch... Und in drei Jahren, vor ihrer Ausreise, war sie viermal, je vier Wochen, hier in Deutschland, zur Zeit der Diktatur...

Mehrere Male Deutschland bereist, hier in Deutschland veröffentlichen dürfen, mit Wohnsitz in Rumänien, während der Ceaușescu Diktatur, wobei sie nur in Angst gelebt. „Niederungen“ in der Fabrik geschrieben, durch Mutter – wie Herta Müller das aussagt – in der Stadt nicht hungern müssen... Ich bin entsetzt, welche Lügen in Deutschland möglich, nicht recherchiert wird, obwohl Beweise klar vorhanden. Für alle, die eine Diktatur nicht erlebt: Beobachten heißt beobachten, schikanieren heißt schikanieren, auch in einer Diktatur.

Der Extremist

Und was Herta Müller im **Gespräch „Poesie ist ja nichts Angenehmes“ mit Wolfgang Müller, am 05.07.1996 in Carlisle am Dickinson College** u. a. sagt, Seiten 1, 4, 5/6, 6, da kann sich jeder seine eigene Meinung bilden:

Seite 1: „...also einmal diese Diktatur, **dann auch noch diese Minderheit, mit der ich ja den Konflikt wegen der Bücher hatte...**“ „Konflikt wegen Bücher“, ich dachte, Herta Müller hatte in Rumänien Publikationsverbot!?

Seite 4: „...Der PEN ist kein Sammelbecken für Schriftsteller, der PEN ist eine Organisation, deren Grundkonzept sehr wohl ein ethisches ist. Was denn sonst? Wer diese Ethik nicht durch seine Biographie begleitet hat, es tut mir leid, der hat da nichts verloren. Es müssen nicht alle drin sein. Der PEN vertritt ja nicht Schriftsteller oder die Schriftstellerei als solches...“ Jetzt gab es vom PEN den Ovid-Preis, für die Lügen über Biographie, Leben und Wirken der Banater Schwaben...???

Seite 5/6:

„...Ich habe mein erstes Buch in der Fabrik geschrieben mit sechs oder sieben anderen Leuten im Büro, wo die ganze Zeit ein- und ausgegangen wurde. Da waren sehr laute Rechenmaschinen, da wurde telefoniert, da kamen ständig Leute, da wurden Gehälter verteilt. Zum Beispiel kamen die Arbeiter, um ihre Lohntüten abzuholen. Das war im Grunde eine sehr laute Umgebung. Dazwischen habe ich auch noch mit den Kollegen gesprochen. Ich musste um fünf aufstehen, um halb sieben in der Fabrik sein und kam um fünf Uhr nachmittags nach Hause. Samstag wurde gearbeitet und, wenn der Plan nicht erfüllt war, meistens auch sonntags. **Ich war auch immer so müde, wenn ich von dieser Fabrik nach Hause kam. Insofern wäre ich ja nie zum Schreiben gekommen, wenn ich mir nicht in dieser Fabrik einen Freiraum für mich genommen hätte.** Vielleicht war das auch eine Kompensation für diese Arbeit, zu der ich überhaupt keine Beziehung hatte...“ Welch überraschende Aussage??? Vielsagend...!!!!

Seite 6:

„...Ich selbst gehörte zu dem gewöhnlichsten Teil der Bevölkerung in Rumänien und habe keinen Ekel vor den Massen. Diese gewöhnlichen Menschen sind ja das, was mich interessiert. Diese Sicht sollte einem auch nicht abhandenkommen.“ Daher hat sie nicht die Erlebnisse ihrer Mutter und der anderen Dorfbewohner aus der Deportation gesammelt, sondern auf jene von O. Pastior gewartet?

Was ist denn das für eine beleidigende Aussage?
Was heißt denn hier „gewöhnliche Menschen“?

Es gibt keine „gewöhnlichen Menschen“, weil jeder Mensch an sich, wie immer er denkt, glaubt, egal woher er kommt, egal welche Hautfarbe er hat,

Der Extremist

ist ein Unikat eines Lebewesens, das, egal was immer auch sein Weg durchs Leben, seine lobenswerten Eigenarten hat. Jeder Mensch ist was Besonderes in seiner Art zu sein und niemals „gewöhnlich“, wie Herta Müller das sagt. „Gewöhnlich kommt er zu spät“, „gewöhnlich, denke ich an einen Termin...“ aber doch nicht „gewöhnliche Menschen“. Nicht in meiner Gedankenwelt, nicht in meinem Sprachschatz.

Dann frage ich mich, warum sie über Eltern, Landsleute mehr geschimpft als sie das je über die Diktatur getan hat!?

(Diese drei Zitate habe ich in der aktuellen Rechtschreibung wiedergegeben.)

Die beiden folgenden Zitate beweisen klar und deutlich, dass Herta Müller kein Veröffentlichungsverbot hatte, sondern eine Privilegierte der damaligen Ceausescu Diktatur war. Vielleicht durfte sie ab Ausreiseantrag, das war mal grad ein gutes Jahr, nicht mehr veröffentlichen, andere verloren mit ihrem Ausreiseantrag ihren Arbeitsplatz – ob in der Schule oder Fabrik. Ich habe dort gelebt, ich kenne diese Zeit zur Genüge, mit all ihren Heuchler, Spitzel und Privilegierten.

Die Aussagen von Herta Müller, als Zitate der jeweiligen Autorinnen, entsprechen der Wahrheit.

„...Nicht nur hatte Herta Müller 1982 mit „Niederungen“ und 1984 mit „Drückender Tango“ schon zwei vielbeachtete Bücher in Rumänien vorgelegt, sie hatte seit 1978 insgesamt 73 Prosatexte an etwa 125 Stellen publiziert...“, zu lesen in: Julia Müller, Sprachtakt. Herta Müllers literarischer Darstellungsstil. Seiten 15/16, Böhlau Verlag.

„...Ich wollte wieder zurück nach Berlin“, erzählt sie mir, „hier hatte ich bei meinen ersten Aufenthalten, als ich noch in Rumänien lebte, und viermal für jeweils einen Monat in den Westen ausreisen durfte, Bekannte und Freunde gefunden. Berlin war für mich Deutschland.“ In: Ilka Scheidgen: „Zu Besuch bei Günter Grass und Herta Müller“, 2016, Seiten 86/87.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für ein ehrliches Recherchieren aller vorhandenen Beweise über das Leben, die Privilegien der Autorin in dieser Diktatur der damaligen Zeit, im Banat, in Rumänien.

Elisabeth Anton,

Speyer / Hatzfeld – eine Banaterin, die einfach nur die Wahrheit liebt

Der Extremist

Carl Gibson und S.L.O.M.R. – Freie Gewerkschaft der Werktätigen in Rumänien Ein Beitrag von Elisabeth Anton

Die wahren Dissidenten aus dem Banat, Landsleute von Herta Müller, die erwähnt die Autorin nicht, da käme Wahrheit ans Tageslicht.

In diesem Beitrag geht es um **Carl Gibson – Philosoph, Historiker, Literaturkritiker – ein Landsmann von Herta Müller**, den sie nie erwähnt, der vier Bücher, mit Beweisen, über die Lügen und das Plagieren von Herta Müller veröffentlicht hat. Er kennt die Foltermethoden der Securitate. Dieser Banater Landsmann, wie andere Dissidenten auch, saß monatelang im Gefängnis der Securitate, weil er ein Dissident. Als er in die Bundesrepublik eingereist, hat er über die Diktatur berichtet, über den Sender Freies Europa, hat Ceauşescu bei der UNO angeklagt. Darüber schweigt Herta Müller, weil diese Wahrheiten ihre Lügen entlarven würden. Sie hat weder gegen die Diktatur noch gegen das Prügeln der Kinder im Kindergarten was getan – auch nicht nach dreißig Jahren wohnen hier in Deutschland.

S.L.O.M.R. – Sindicatul Liber al Oamenilor Muncii din Romania (1979) S.L.O.M.R. – Freie Gewerkschaft der Werktätigen in Rumänien (1979)

Eine Form der Opposition gegenüber dem kommunistischen Regime in Rumänien, was später durch die Historiker, kaum erforscht/untersucht wurde, war S.L.O.M.R., die „Freie Gewerkschaft der Werktätigen in Rumänien“, im Frühling 1979.

Die Gründung von S.L.O.M.R. (Freie Gewerkschaft der Werktätigen in Rumänien) erfolgte nur zwei Jahre nach dem Aufstand der 35.000 Bergleute aus Valea Jiului (August 1977), und die Parteiführung beeilte sich, diese Bewegung niederzuschlagen, bevor diese sich auszubreiten beginnt.

Gegründet im Februar 1979, hatte S.L.O.M.R. ungefähr 2.400 Anhänger. Die Erklärung zur Gründung der Gewerkschaft wurde am 4. März von Noel Bernard im Radio Freies Europa vorgelesen. Durch diese, erklärt die Organisation, dass sie sich der Internationalen Konföderation der Freien Gewerkschaften anschließt.

Gleichzeitig verlangten sie offene Gespräche mit den Behörden, und in der Gründungserklärung von S.L.O.M.R., zeigt sich auch, dass diese Gewerkschaft für „die Respektierung der Grundrechte des Menschen kämpft, indem sie einen besonderen Akzent auf jene Rechte setzt, die mit den Arbeitsverhältnissen zusammenhängen.“ Die Gewerkschaft wollte keine Aktivitäten mit politischem Charakter, verlangte aber, dass diese Rechte für seine Staatsbürger in Rumänien gelten sollen.

Am 8 März wurde auch das Gewerkschaftsmitglied Vasile Paraschiv verhaftet, welcher nachher bei der Securitate geschlagen und mit dem Tode bedroht wurde. In der Zeit 8. bis 10. März wurden alle Gewerkschaftsmitglieder und Anhänger der Gewerkschaft verhaftet und einige Tage festgehalten.

Am 30. März, hat Alexander Nagy eine Liste der neuen Anhänger der S.L.O.M.R. aus Bukarest und Temeswar bekanntgegeben, wo die erste freie Gewerkschaft beim Unternehmen Electrobanat (Elba – mit 18 Mitgliedern) gegründet wurde. Am nächsten Tag meldete G. Stancu auch den Beitritt von 40 Personen aus Arad.

Der Extremist

Am gleichen Tag, wurden die Temeswarer Carl Gibson und Erwin Ludwig verhaftet, und am 6. April zu sechs Monate Haft verurteilt. Am 5. April wurden die telefonischen Verbindungen von Alexandru Nagy und Nicolae Dascălu unterbrochen. Nach kurzer Zeit wurde Letzterer auch verhaftet.

Am 8. Juli wurde der Gewerkschaftler C. Liutiev zu 6 Monate Haft verurteilt, und im Laufe des Monats August hat die Securitate ca. 1000 Verhaftungen im Bundesland Mureş durchgeführt. Zu dieser Gewerkschaft gehörten auch Mitglieder aus Ploieşti und Constanţa. Der orthodoxe Pfarrer, Dissident Gheorghe Calciu-Dumitreasa hat ihnen geistliche Hilfe angeboten. Gleichzeitig wurden sie auch von Paul Goma und der Journalistin Carmen Popescu unterstützt.

Cană und Braşoveanu wurden 1980 aus der Haft entlassen. In Temeswar wurden mehr als 20 Personen festgehalten, und zwei Tage lang verhört. Insgesamt wurden 153 Gewerkschaftsführer aus dem ganzen Land verhaftet, die Anklage lautete Rowdytum und Parasitentum. Sie bekamen Hausarrest, wurden in die Psychiatrie eingewiesen, deportiert, verhaftet oder des Landes verwiesen.

Ein wichtiges Zentrum dieser Gewerkschaft war Temeswar. 1980 in New York angekommen, hat Nicolae Dascălu wie folgt erklärt: „Wahrscheinlich war die größte Errungenschaft unserer Aktivität, die Bekanntgabe über Radio Freies Europa, dass in Temeswar ein Komitee der Gewerkschaft der S.L.O.M.R. (Freie Gewerkschaft der Werktätigen in Rumänien) in einem Unternehmen gegründet wurde.“ Das habe ich Carl Gibson und Erwin Ludwig suggeriert, als diese mich Ende März besuchten.

Für die Dokumentation dieses Artikels bekam ich unzählige Informationen, durch das Wohlwollen von Carl Gibson, der Hauptakteur bei der Gründung der Temeswarer Gewerkschaft. Er hat, all diese Geschehnisse, detailliert beschrieben in seinem immensen Werk: „Symphonie der Freiheit, Widerstand gegen die Ceauşescu-Diktatur, Chronik und Testimonium einer tragischen Menschenrechtsbewegung, in literarischen Skizzen, Essays, Bekenntnissen und Reflexionen“ Verlag I. H. Röhl, Dettelbach, 2008.

Auf diesem Wege danken wir ihm auch für sein Wohlwollen. Geboren 1959, begann seine Dissidenz gegen das kommunistische Regime in Rumänien schon in den Jahren 1976-1977, ursprünglich in der Form einer persönlichen Opposition. Als Gymnasiast in Temeswar, begann er, das Regime öffentlich zu kritisieren, indem er frei seine eigene Meinung über dieses zum Ausdruck brachte.

In 1976 beantragte er die Genehmigung der Ausreise seiner Familie in die Bundesrepublik, erklärte, dass er dafür bereit sei, in Hungerstreit zu treten, inspiriert von anderen ähnlichen Aktionen, den Rumänen bekanntgemacht über die Sendungen von Radio Freies Europa. In der XI. Klasse des Abendgymnasiums „Nikolaus Lenau“ in Temeswar, wurde er von den Securisten Petre Pele und Rudolf Köppe verhört, weil er sich das Kostüm eines Teutonen-Ritters angezogen, mit Kreuz und den deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold hatte.

In 1977 hat Gibson versucht den Appell, lanciert durch den Schriftsteller Paul Goma, zu unterschreiben, danach wurde er fortdauernd von der Securitate verfolgt, welche ihn als ein anarchistisches und destruktives Element einstufte. Er wurde in der Wohnung von Goma verhaftet, dann beim Ministerium des Innern verhört und nach Temeswar geschickt, wo Gibson abermals vom recherchierenden Staatsanwalt Kapitän P. Pele und vom Major R. Köppe übernommen wurde. Im Sommer wurde er vor sei-

Der Extremist

nen Arbeitskollegen als kriminell dargestellt, als Antikommunist und Feind der Arbeiterklasse und des Volkes, und wurde entlassen. In den Jahren 1977 -1979 setzten sich die Beobachtungen und Verfolgungen seiner Person, durch die Parteiorgane und Securitate aus Temeswar und Bukarest fort, wurde in der Haft mehrmals verhört. Nach dieser Zeit als Arbeitsloser, und somit galt er als „Parasit“, gelang es ihm bei „Electrobanat“ eine Anstellung zu finden, mit dem Ziel dort eine Freie Gewerkschaft zu gründen (als Arbeitsloser hätte er diese nicht gründen können). Weil sich in den Jahren 1978 – 1979 die Genehmigung der Ausreise seiner Eltern verzögerte, hat er seine Opposition fortgeführt, wobei er mit einigen Mitgliedern der Aktionsgruppe Banat Kontakt hatte.

Nach seiner Aussage, in der Zeit 1977-1978, hat Carl Gibson seine „ideologische Heimat“ in der „Organisation Temeswar Banat“ (O.T.B.) gefunden. Der Name der Organisation wurde ausgewählt, zu deren Identifikation im Westen, und um Kontakte zum Radiosender Freies Europa zu knüpfen.

Zu dieser Organisation gehörten auch die Brüder Edgar und Erwin Ludwig. Gleichzeitig unterhielt O.T.B. auch Verbindungen zu den Vertretern der Römisch-Katholischen und Protestantischen Kirche.

Die von den 4 – 5 Hauptmitglieder geführten kritischen Diskussionen, mit dem Generalthema „die Respektierung der Menschenrechte in Rumänien und Osteuropa“, wurden von ihnen mit einem Magnetofonband aufgenommen, mit einer Länge von dreieinhalb Stunden, welches dann in den Westen geschickt wurde, als Vorsichtsmaßnahme im Falle einer Verhaftung.

Diesen Beitritt betreffend, schätzte Gibson: „Bestimmt war der Hauptgrund profan – die Ausreise der Familie. Wir hatten schon seit zwei Jahren den Antrag für die endgültige Ausreise nach Deutschland gestellt, nachdem wir die sogenannten ‚Großen Formulare‘ bekamen. Aus obskuren Gründen zurückgehalten, dachte ich, dass ich die Ausreise beschleunigen kann, durch S.L.O.M.R., welche – noch bevor sie gegründet wurde – auch in meinen Augen als ein Instrument galt, ein bestimmtes Ziel zu erreichen.“

Als Folge, Ende des Monats März, sind Carl Gibson, begleitet von Horst Gängler, Steffy Mayer und Erwin Ludwig, nach Bukarest gefahren, wo sie die Botschaften Westdeutschlands, Großbritanniens und den Vereinigten Staaten kontaktierten und den Plan der S.L.O.M.R (Freie Gewerkschaft der Werktätigen in Rumänien) in Temeswar, vorlegten. Gleichzeitig hat Gibson auch Nicolae Dascălu besucht. Zusammen haben sie einen Aktionsplan erarbeitet, welcher die Anwendung der gewerkschaftlichen Bewegung, in der Praxis, im ganzen Lande, vorgesehen hatte.

Zurück in Temeswar, waren Gibson und seine Kollegen schnell aktiv. S.L.O.M.R wurde dort am 30.-31. März 1979 gegründet, in der Zeitspanne 1. – 3. April hat Gibson Unterschriften von den Anhänger aus der Ortschaft gesammelt, und am 4. April hat Radio Freies Europa, in seiner Morgensendung, die Gründung der neuen Filiale bekanntgegeben. Laut Gibson, haben sich in Temeswar, in diesen wenigen Tagen über 150 Mitglieder versammelt, Arbeiter, Studenten und Intellektuelle.

Nachdem, am Morgen des 4. Aprils 1979, Radio Freies Europa, die Gründung der S.L.O.M.R. Temeswar und die Namen seiner Initiatoren kundgegeben, wurden diese am gleichen Tag verhaftet. Nach einem zweitägigen Verhör, wurden Carl Gibson und

Der Extremist

Erwin Ludwig am 6. April zu je 6 Monate Gefängnis verurteilt. Das Urteil vermied jeden Bezug zum Namen S.L.O.M.R., sie wurden angeklagt, „weil sie eine Gruppe gegründet, welche gegen die gesetzlichen Bestimmungen und die öffentliche Ordnung“, bestehend aus 16 Personen aus dem Kreis Timiș opunierte.

Danach, im Gefängnis „Popa Șapca“ eingekerkert, wurden Gibson und Ludwig in getrennten Zellen gehalten, ohne dass sie eine Möglichkeit hatten, miteinander zu kommunizieren. Die Securitate hat von Gibson eine Erklärung gegen Nicolae Dascălu verlangt, welche er verweigerte. Beide Verhafteten wurden übel geschlagen, während der Verhöre als auch vom Gefängniswärter Bolog. In der Zeit als Carl Gibson im Gefängnis saß – im August 1979 – haben seine Eltern und sein Bruder die Genehmigung zur Ausreise nach Deutschland erhalten. Er konnte nicht mehr in die Wohnung, weil diese schon von den Behörden beschlagnahmt war, verließ das Land mit dem Flugzeug von Otopeni und ist am 13. Oktober in Frankfurt angekommen.

Im Exil, führte Carl Gibson seine Aktivitäten auf gleichen Koordinaten weiter, und wurde zum Wortführer der S.L.O.M.R. im Westen. Schon im November gab er zwei Interviews beim Radiosender Freies Europa. Er besuchte den Sitz der Organisation „Amnesty International“, hat Artikel in der Presse veröffentlicht, wo er über die Situation in Rumänien berichtete. In Paris besuchte er Paul Goma und den Historiker Mihaela Berindei, der Leiter der Liga für Menschenrechte in Rumänien, und in Lausanne besuchte er den Schriftsteller Ion Caraion.

In 1977 fand der Aufstand der Bergleute in Valea Jiului statt, gefolgt von den Aktivitäten der S.L.O.M.R in Rumänien. Dann folgte der Aufstand der Arbeiter aus Brașov im November 1987, welcher der Revolution vom Dezember 1989 vorangegangen, begonnen in Temeswar, und siegreich in Bukarest. Gleichzeitig darf nicht vergessen werden, dass S.L.O.M.R., mehr als ein Jahr, der Gründung der Gewerkschaft in Polen vorangegangen war, und eine wichtige Rolle beim Sturz des Kommunismus in Osteuropa hatte. [QUELLE: <http://www.banaterra.eu/> und <http://www.gibsonpr.de> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gibson_\(Autor\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gibson_(Autor))]